

Die Senne als Naturlandschaft

L. Maasjof, Münster.

(Hierzu die Abb. auf Seite 57)

Naturlandschaften und Kulturlandschaften kämpfen um den Raum. Aber der Kampf ist einseitig. Die Naturlandschaften werden verdrängt; es entstehen Kulturlandschaften, Gras- und Getreidesteppen. Besonders das Flachland droht zu solchen Kultursteppen zu werden. Man entwässert, bewässert, rodet, ebnet, begradigt, zieht Straßen, Gräben, Drähte. Eine Fülle von landschaftlichen Formen und Feinheiten, geschaffen in Jahrhunderten und Jahrtausenden durch Meere, Flüsse, Wind und Wasser, vernichtet der Mensch mit einem Schlage, unwiederbringlich für alle Zeiten. Gerade in der Gegenwart, wo jedes Stückchen nährrende Scholle, jedes Fleckchen grüne Wiese so kostbar ist, wo so viele deutsche Hände auf gesunde Arbeit und sinnvolle Beschäftigung warten, ist die Gefahr der Landschaftsvernichtung besonders groß. Wir Deutsche müssen unseren Raum gestalten und durchformen, wir müssen kultivieren, aber wir dürfen nicht kultivieren um jeden Preis. Es bleibt immer zu überlegen, ob die Werte, die neu geschaffen werden, den Werten gleich sind, die vernichtet werden.

Sehen wir ab von den Moorgebieten am Westrande der Münsterschen Bucht, betrachten wir das Zentralplateau des weiten Münsterlandes, die Hellwegebene, selbst das Heidesandgebiet, so müssen wir feststellen, daß größere Naturlandschaften in der Münsterschen Bucht schon recht selten geworden sind. Nur in der Senne, vor den Höhen der Paderborner Hochfläche, zu Füßen des Teutoburger Waldes hat sich noch ein Streifen echter Naturlandschaft erhalten.

Schon vor der Eiszeit wurde zwischen den härteren Schichten der Teutoburger Waldkämme (Cenomanzug und Osningssandsteinzug) und der Senonkante in den Beckumer Bergen durch Ems und Lippe der weiche Emschermergel zu einer flachwelligen Landschaft ausgespült. Dann kam das Eis, überdeckte das ganze Münsterland mit seinem Schuttmaterial und füllte vor allem die weite Senke zwischen dem Teutoburger Wald und den Beckumer Bergen aus. In dem Sennegebiet bildete sich durch das Zusammentreffen zweier Eiszungen der bekannte glaziale Stausee (Keilhack), von dem wir noch heute deutlich die Strandkerbe, die die Spiegelfläche des Wassers in den Sand eingeschnitten hat, in der Landschaft sehen können; selbst die Terrassen, die das stufenmäßige Absinken des Stausees bedingte, sind noch hier und da zu erkennen. In dem Stausee wurden viele Sandmassen, die die Schmelzwasser aus dem Gletscherrande hervorspülten, abgelagert; so kommen die vielen Sande in die Senne hinein.

Als nun mit dem Zurücktreten des Eises der Stausee erlosch, und die Sande frei an die Oberfläche traten, da konnte eine neue landschaftsgestaltende Kraft, der Wind, in Tätigkeit treten. Er wehte die trockenen Sande zu Dünen auf, die in mannigfaltigster Form die ganze Senne durchsetzen. Der Truppenübungsplatz wird von ihnen ganz beherrscht. Wir erkennen an dem flachen Anstieg auf der Südwest-Seite und dem Steilabfall auf der Nordostseite, daß die Windrichtung auch damals schon vorwiegend südwestlich gewesen sein muß.

Von den Höhen der Dünenzüge schauen wir in frische Bachtäler hinein. Hier formt eine neue Komponente an dem Landschaftsbild. Ein klares Bächlein schlängelt sich die steile Böschung entlang. Seit Jahrhunderten schon an der Arbeit, hat es sich eine Rinne, die 10 bis 15 m tief sein kann, in den grellen Sand eingeschnitten. Auch heute noch rutschen unablässig die Sande zu Tal, ganze Ortsteinbänke, Heideplanken, selbst Kiefern und Buchen stürzen die Böschung hinab. Unten werden die Sande von dem Wasser wieder fortgerissen, einige Kilometer talabwärts geschleppt, dort aber, mit dem Nachlassen des Gefälles, wieder abgelagert — von der Erosionszone sind wir in die Sedimentationszone gekommen. Das Bachbett wird immer höher und höher, bis schließlich das Bächlein zwischen seinen hohen Uferwällen wohl 2 bis 3 m über dem Niveau der eigentlichen Ebene fließt. Durchbricht es nun bei Gewitterregen oder bei dem Frühjahrshochwasser die Ufer, dann überschwemmt es die anliegenden Niederungen, und es entstehen die Moor- und Bruchlandschaften, die aus dem Zwischenland von Delbrück und Gütersloh und von den Rietberger Sümpfen bekannt sind.

Die Bächlein haben ihren Ursprung in den reizvollen Quellen, die eine ganze Zone der Sennelandschaft beherrschen. Die Emsquelle ist nur eine der Quellsichen, -teiche und -sümpfe, die in dem Gebiet zwischen Paderborn und Bielefeld ihren Ursprung haben. Sie seien im Rahmen dieser Ausführungen nur erwähnt, ebenso wie die vielen Tümpel, Moore und Heideweiber, die als echte Landschaftsperlen die trockene Senne durchsetzen; ferner die vielen Trockentäler, die verschiedenen Arten des Kiefernwaldes, und nicht zuletzt die weite stille Heide mit ihren Wacholderbüschen, die in ihrer kurzen, straffen Gestalt den stummen Heidecharakter zur höchsten Wirkung steigern, besonders dann, wenn zwischen ihnen gewaltige Hünengräber aufragen, die eine friedhofsartige Weihe über die ganze Landschaft legen.

All diese Pracht in Heide-, Moor- und Bruchlandschaft, an den frischen Quellen, Bächen und stillen Weihern, all das ist der Vernichtung preisgegeben. Die Bächlein werden gerade gerichtet, die Brüche entwässert. Wo noch vor wenigen Jahren der Birkhahn balzte, wo man noch regelmäßig das charakteristische Flöten des Bruchvogels hörte, wo noch vom Sumpfraben die Bekassine aufhuschte, da sieht man heute nur noch geschlossene Wiesenflächen, durchkreuzt von Gräben und Stacheldrähten, bestanden von Schuppen, die die einzigen Ruhepunkte in der Landschaft darstellen. Und bei der Heuernte findet nicht einmal der Mensch Schutz vor der Sonne. Es sei denn, daß ein Bauer aus besonderem Interesse Pappeln angepflanzt hat. — Der Kiefernwald verschwindet immer mehr. Aus den geschlossenen Flächen werden Restinseln, und auch diese halten sich nicht lange. — Noch schlimmer ist es in der Heide. Weite Flächen werden umgebrochen. Ehrfurchtslos geht der Dampfpflug über die jahrtausend alte Formen, ja selbst über Hünengräber hinweg. Nur noch ein Jahrzehnt, höchstens zwei, und die ganze Senne ist verschwunden, und wir haben in Deutschland ein Stückchen Kultursteppe mehr. Wie sollen wir uns wieder zurückfinden zur Natur, wenn wir sie vernichten? Wir müssen sie kennen lernen, dann lernen wir sie lieben, und was wir lieben, das schützen wir.



Abb. 1. Quellen im unberührten Oberlauf
des Elbaches (Senne).



Abb. 2. Entwässerte und in Wiesengelände übergeführte Partie im Elbachtal (Senne).